



Denkmal-Aktivismus als wichtiges Artikulationstool

Meine Arbeitswahl, mein Widerstand

Die Debatten um Denkmäler heute drehen sich zunehmend um die Frage, wer von wem vertreten wird. Bis dato gingen der Aufstellung von Denkmälern meist keine demokratischen Entscheidungsprozesse oder Bürger:innen-Befragungen voraus, das ändert sich derzeit, wie beispielsweise die Projekte der Neuen Auftraggeber zeigen. Die Frage wie mit unerwünschten Denkmälern umgegangen wird, weil aus politischen Gründen ihre Präsenz im öffentlichen Raum respektlos oder diskriminierend gegenüber einzelnen Gruppierungen ist, sorgt für Neukontextualisierungen und führt teils zur Demontage von Denkmälern.

Gleichzeitig zu hinterfragen ist die Verflechtung von hegemonialer Macht, Zugang zu öffentlichem Raum und politischer Repräsentation, von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit. Ein Denkmal ist nicht gleichbedeutend mit Geschichte, auch wenn diese Rhetorik immer wieder laut wird. Die davon ausgehende Einflussnahme auf die Konstruktion von Geschichte durch die verdichteten Symbole, die Denkmäler, Mahnmale, Gedenktafel oder Gedenkrituale sind, ist einer Revision zu unterziehen und macht den Denkmal-Aktivismus und damit in Zusammenhang stehende Performances zu einem wichtigen Artikulationstool.

Der Einladung durch die Veranstaltung „Antimonument Extended“ zur Neukontextualisierung von Denkmälern, deren Künstler:innen im Nationalsozialismus als „Gottbegnadete“ bezeichnet wurden, begegnet das Kollektiv CRAFT mit einer auf intensiven Recherchen basierenden künstlerischen Praxis, die Performance mit Denkmal-Aktivismus und Virtual Reality verknüpft. Ihr Projekt „Meine Arbeitswahl, mein Widerstand“ eröffnet neue Zugänge im Umgang mit Denkmälern im öffentlichen Raum der Stadt Düsseldorf. Ihre Präsentation von Werken und Entwürfen in der Galerie Wild Palms bietet Gelegenheit, noch tiefer in das Oeuvre von CRAFT einzutauchen.

Ausgehend vom Widerstand im zweiten Weltkrieg und der bis dato in der Denkmal-Kultur vernachlässigten öffentlichen Präsenz von Widerstandskämpferinnen aus der kommunistischen Arbeiter:innen-Bewegung, wird der Status der Arbeiter:innen in unserer gegenwärtigen Gesellschaft hinterfragt. Basierend auf der Publikation „Frauen im Widerstand 1933-1945, Düsseldorf“ von Florence Hervé und Mareen Heying, die am Düsseldorfer Widerstand beteiligte Frauen wie Maria Ackermann, Lore Agnes, Viktoria Bachmann, „Maria Wachter, Else Woiczich Namen und Gesichter und somit eine posthume Sichtbarkeit geben, wird die Frage, nach gegenwärtigen Strategien der Widerständigkeit aufgeworfen. Nachgegangen wird dabei gleichzeitig der Frage was es heißt in einem totalitären Regime widerständig zu sein und welche Formen des Widerstands Eingang in die Geschichtswissenschaft finden.

Konzipiert wurde dafür eine zum Mitmachen einladende Performance, die als eine Prozession zum Denkmal „Bergischer Löwe“ (1963) am Graf-Adolf-Platz/Königsallee in Düsseldorf verläuft und dort fortsetzt. Begleitet wird die Prozession sowie die Aktion am Platz von Sound von Navid Razavi.

Der aus Bronze gegossene und auf einem Granitsockel platzierte „Bergische Löwe“ wurde anlässlich der 675-Jahr-Feier der Stadt Düsseldorf 1963 aufgestellt. De facto handelt es sich um eine Nachbildung, deren Original 1942 von Philipp Harth kreiert wurde. Der zunächst mit dem NS-Regime sympathisierende Künstler Philipp Harth zählte 1944 zu den „Gottbegnadeten“ und genoss dadurch spezielle Privilegien: Er musste keinen Frontdienst oder Arbeitseinsatz leisten, galt als „uk“, also als unabhkömmlich und konnte in seinem Berliner Atelier bis zu seiner Evakuierung nach Offenhausen weiterarbeiten. Eine seiner Tiger-Skulpturen wurde vom Reichsluftfahrtministerium für Propaganda-Ausstellungen eingesetzt. In Offenhausen wurde er von der Gestapo aufgrund seiner zunehmend kritischen Äußerungen gegenüber der Kunstpolitik im „Dritten Reich“ inhaftiert. Infolge distanzierte er sich vom Regime.

CRAFT

Die Figur des Löwen findet sich auch im Wappen der Stadt Düsseldorf. Ein Vorläufer des „Bergischen Löwen“ von Philipp Harth wurde als „Kriegswahrzeichen“ (Nagelfigur zur Kriegsnagelung) überlebensgroß aus Holz 1916 von dem Bildhauer Johannes Knubel realisiert. Der Löwe wurde als Spende von Bürger:innen mit Nägeln aus Eisen und Bronze beschlagen, deren Verkaufserlös von 800.000 Mark 1917 zur Linderung der Kriegsnot für Verwundete und Hinterbliebene verwendet wurde. Propagandistisch wurde damit die Verbundenheit mit dem Deutschen Reich und den Soldaten öffentlich zur Schau gestellt. 1934 wurde die verwitterte Holzskulptur abgetragen. Die bronzene Maske des Löwenkopfs wurde dem Stadtmuseum übergeben. 1937 schuf Johannes Knubel einen neuen Löwen aus Teakholz mit Hakenkreuz, der 1942 bei einem Luftangriff schwer beschädigt und entfernt wurde. Der Kopf des zweiten Löwen befindet sich ebenfalls im Stadtmuseum. Johannes Kubel profilierte sich als Künstler im Dritten Reich und befand sich vier Jahre auf der Liste der „Gottbegnadeten“.

Soviel zur historischen Ausgangssituation der kritischen Neukontextualisierung. Am 23. August findet ein Talk mit Kathrin Maurer (Professor for Humanities and Technology, University of Southern Denmark) statt. In den letzten Jahren hat die Diskussion über den Umgang mit unerwünschten Denkmälern an Dynamik gewonnen. „Meine Arbeitswahl, mein Widerstand“ ist ein Projekt, das nicht nur darauf abzielt, ein Denkmal aus der ansonsten unhinterfragten Präsenz im öffentlichen Raum herauszulösen, sondern auch die Leerstellen von bis dato nicht realisierten Denkmälern für Widerstandskämpferinnen zu thematisieren.

Der Performance-Walk „Meine Arbeitswahl, mein Widerstand“ des Kollektivs CRAFT startet beim „Stehenden Jüngling“ Denkmal in der Kaiserswerther Str. 137, Golzheim und endet beim „Bergischen Löwen“ Denkmal. Die Dramaturgie des Ablaufs ist detailliert geplant. Das Kollektiv CRAFT spricht über das Projekt und die Arbeit der Widerstandskämpferinnen, befragt der Besucher:innen zur Wahl ihrer Arbeit und über ihre Bedürfnisse und welche Rolle die Kreativität dabei spielt und welche gesellschaftlichen Veränderungen zur Schaffung besserer Arbeitsbedingungen und für einen Idealzustand notwendig sind.

Die Besucher:innen können infolge – wenn sie wollen – zu tragenden Akteur:innen der Performance werden und so die Bespielung bzw. Besetzung des öffentlichen Raumes neu definieren. Angeboten werden ihnen dafür spezielle Outfits und Masken, die von Perchten, mexikanischen Masken und japanischen Kampfanzügen inspiriert sind und vom Kollektiv CRAFT auf abstrakte Weise neu interpretiert wurden. Dafür haben sie eine spezielle Ästhetik des Widerstands durch den Einsatz von transparenten Materialien entwickelt. In der Anwendung der Materialien wird mit Sichtbarkeiten und Unsichtbarkeiten gespielt.

Zugeordnet sind die Outfits bestehend aus Kleidung und Maske spezifischen Tätigkeiten von Arbeiter:innen. Zu den ausgewählten Berufsgruppierungen zählen Fischer:in, Imker:in, Sexarbeiter:in, Bauarbeiter:in, Schneider:in, Pfleger:in, Zeitungsverkäufer:in, Hausfrau/mensch, Friseur:in oder Zeitarbeiter:in. Alle Outfits inkludieren einen Ausweis mit Berufsbezeichnung, einen Satz und Platz für den Namen der Teilnehmer:innen. Sätze, die das Verlangen nach Empowerment, Safe Space sowie den Care Charakter im Umgang ausdrücken, klingen manifestartig an: Sloganartige Statements wie „my security first, your pleasure second“ oder „it is my right to be creative“ oder „I care, if you care“ oder „your daily news for my fair salary“ oder „tailoring my own work conditions“ bringen pointiert und demonstrativ das Recht auf Mitsprache und Forderungen zur Verbesserung der Arbeitssituation zum Ausdruck.

Die Outfits sind unkompliziert zu handhaben, können über der eigenen Kleidung getragen werden, sind größenverstellbar und unisex. Im Outfit der Sexarbeiter:in wird vor allem ihre soziale Kompetenz betont, ihre Bereitschaft zum Zuhören, während die Pfleger:in einen matratzenförmigen Hut trägt. Originell wurden vom Kollektiv CRAFT transkulturelle Referenzen eingesetzt, so bezieht sich das Bauarbeiter:in Outfit auf Chinelos de Cuautla und die Maske des/der Zeitarbeiter:in auf die Theorie eines Pioniers des Anti- und Dekolonialisierungs-Diskurses, dem Psychologen Frantz Fanon. Aufgegriffen wird gleichzeitig die rituelle Funktion von Mas-

CRAFT

ken, die in verschiedenen Kulturen dazu dienen, das Selbstwertgefühl zu stärken, Identitäten zu unterstützen, Einheiten zu schaffen und böse Geister zu vertreiben. Spielerisch in Dialog zu treten, über eigene Arbeitsbedingungen zu sprechen, zu überlegen wie besser Arbeitsqualitäten bewirkt werden können und diese auf Tafeln niederzuschreiben, um gemeinsam ein Statement zu formulieren, dazu hat jede/r im Laufe der Prozession die Möglichkeit. Gleichzeitig haben die beteiligten Besucher:innen Gelegenheit mit VR-Brillen und Joysticks, durch die eine 3D-Version von Denkmälern eingespielt wird, in diese zu intervenieren und sie zu verändern. Dafür hat das Kollektiv CRAFT in Kooperation mit dem technischen Partner: VS/VR Lab, Hochschule Düsseldorf spezielle Tools Sticker entwickelt, die auf Skulpturen geklebt wurden. Je nach Lust und Intentionen können mit virtuellen Spraydosen, Stiften, Pinsel und Objekten die virtuellen Skulpturen modifiziert oder radikal mit einem Schwert zerstört werden.

Inspiziert durch Texte von Hannah Arendt und Elias Canetti über totalitäre Kontrollen, Macht, Massen und Unterwerfung, gelingt dem Kollektiv CRAFT ein gesellschaftspolitisches Projekt, das an Fairness im Umgang mit Denkmalkultur, mit Arbeitsbedingungen und an transkulturelle, dekolonialisierende Emanzipationsprozesse appelliert. Basierend auf dem Text „Schwarze Haut, weiße Masken“ (1952) von Frantz Fanon in dem er über die Entfremdung durch koloniale Situationen schreibt und die psychische Wirkung des Unterdrückers auf die Unterdrückten mit der Metapher der Maske analysiert, fordert das Kollektiv CRAFT zur lückenlosen Aufarbeitung der Geschichte totalitärer und unterdrückender Systeme auf. Ihr daran anknüpfender Ruf nach einer menschenwürdigen Behandlung aller Planetenbewohner:innen, zeigt Parallelen zur sozialen Bewegung der Zapatistas in Mexiko.

„Meine Arbeitswahl, mein Widerstand“ gestaltet sich referenzreich und unterstreicht die wechselseitige Abhängigkeit von realem Raum und öffentlichen Debatten. Kunst und dadurch mitproduzierte öffentliche Geschichten liefern nicht nur formale Mittel, um Diskussionen greifbarer zu machen, sondern ein Modell, das auf eine Art und Weise platziert und materialisiert wird, die sich für vielfältige, nicht konkurrierende Arten des Verstehens und Bewohnens von öffentlichem Raum besonders gut eignet.

Ursula Maria Probst
August 2023



Über das Kollektiv CRAFT

CRAFT ist ein Kunstkollektiv, das seine Reflexion auf die Praxis der Kunst als Beruf und Arbeit konzentriert, ihre kollektive Autorschaft, gesellschaftliche Funktion, die Bedingungen ihrer Arbeiter:innen, ihre Beziehung zu Spiel- oder Freizeitaktivitäten, die Transformation von Materie innerhalb von Arbeitsprozessen, und die konstruierte Unterscheidung zwischen Kunst und Handwerk, Original und Kopie.

Das Kollektiv CRAFT sind die Künstler:innen Oscar Cueto und Manuela Picallo Gil, die seit 2019 gemeinsam arbeiten und Projekte in Österreich, México und Deutschland hatten.